

Der Bund verwehrt Abgängern der höheren Berufsbildung den Wunsch, akademische Titel zu tragen. Sie sollen aber englische Titel erhalten, damit sie auf dem globalen Arbeitsmarkt gute Chancen haben.

# Schneider-Ammann entscheidet gegen höhere Fachschulen

DAVID SCHAFFNER

Bundesrat Johann Schneider-Ammann beendet einen der ältesten Konflikte im Bildungswesen: Sein Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) hat beschlossen, dass Institute der höheren Berufsbildung auch künftig keine akademisch klingenden Titel wie Professional Bachelor oder Professional Master verleihen dürfen. Während die Universitäten und die Fachhochschulen diese Idee massiv bekämpften, hatten Vertreter der höheren Fachschulen vehement dafür gekämpft. Auf ihre Seite schlug sich eine überparteiliche Allianz, zu welcher der CVP-Nationalrat Christian Lohr (TG) sowie die St. Galler Ratskolleginnen Yvonne Gilli (Grüne) und Margrit Kessler (GLP) gehören.

Im SBFI ist man sich bewusst, mit dem Beschluss viele Berufsleute zu enttäuschen. «Natürlich gab es im Vorfeld verschiedene Positionen, es gab leidenschaftliche Befürworter und leidenschaftliche Gegner», sagt Josef Widmer, stellvertretender SBFI-Direktor. Für den Entscheid ausschlaggebend sei eine Umfrage unter den Personalverantwortlichen von 7000 Firmen gewesen: «Diese hat gezeigt, dass die heutigen Titel der Berufsbildung sehr gut bekannt und etabliert sind», sagt Widmer.

## Erklärungsbedarf im Ausland

Genau dies hatten Vertreter der höheren Fachschulen lange bezweifelt. Die hohe Zuwanderung nach der Einführung des freien Personenverkehrs habe dazu geführt, dass Zehntausende Ausländer mit europäischen Titeln auf den Arbeitsmarkt gekommen seien und Schweizer Kollegen damit verdrängten. Europäische Titel würden oft akademisch klingen, obwohl die entsprechenden Ausbildungsgänge nicht zwingend anspruchsvoller seien als jene der höhe-

ren Berufsbildung in der Schweiz. Überdies würden in grossen Schweizer Firmen immer mehr ausländische Personalchefs amten.

Laut Josef Widmer bereitet die unterschiedliche Titelgebung im In- und Ausland allerdings nicht primär zu Hause Probleme, sondern vor allem dann, wenn sich Schweizer Berufsleute in einem anderen Land eine Arbeit suchen: «Im Ausland besteht tatsächlich ein Erklärungsbedarf für die Schweizer Titel», sagt Widmer. «Diese sind in vielen Ländern schlicht und einfach nicht bekannt und werden häufig unterschätzt.»

## Mehr Bewerbungsunterlagen

Deshalb will der Bund künftig nicht nur die traditionellen Schweizer Titel verleihen, sondern auch englische: «Wir wollen englische Titel schaffen, die ausländische Personalverantwortliche besser einordnen können, aber keine Bachelors und Masters, die sich ans Bologna-System anlehnen.» Als mögliche Alternativen nennt er Bezeichnungen wie Higher Professional Diploma oder Associate Degree, welche neben Schweizer Titeln wie Elektrotechniker HF oder eidg. dipl. Wirtschaftsprüfer stehen können. Entsprechende Titel seien heute in europäischen Ländern, aber auch in den USA gebräuchlich.

Neben den englischen Zusatztiteln sollen Abgänger künftig auch ein sogenanntes Diploma Supplement erhalten – eine Zusatzinformation darüber, welche konkreten Kompetenzen sie sich während der Ausbildung angeeignet hatten. Für Schweizer Berufsleute, die künftig im Ausland eine Stelle suchen, bedeutet dies: Sie legen einem Bewerbungsschreiben nicht mehr nur das Diplom bei, sondern auch das Supplement.

Dies wiederum ist notwendig, weil sich das Schweizer Bildungssystem nicht nur in Sachen Titel von jenen in vielen anderen Ländern unterschei-

Ostschweiz am Sonntag, 16.3.2014



Bild: ky/Gaëtan Bailly

Beispiel Labor: Für praktische Berufe braucht es heute oft auch theoretisches Wissen.

det, sondern auch in der grundsätzlichen Struktur. Neben der Schweiz kennen nur Deutschland und Österreich ein duales Bildungssystem, in dem die Mehrheit der Jugendlichen eine praktische Berufslehre absolviert und nur eine Minderheit eine Matur. Das Supplement soll genau aufzeigen, was die praxisorientierten Berufsleute beherrschen.

## Y für den Qualifikationsrahmen

Als letztes Element im künftigen Umgang mit Bildungstiteln plant der Bund einen «nationalen Qualifikationsrahmen», der sich an den «europäischen Qualifikationsrahmen» anlehnt. Dieser Rahmen soll in einer Abstufung zwischen 1 und 8 ermögli-

chen, die schweizerischen Abschlüsse – ob akademisch oder praktisch – auf einer Skala einzuordnen.

Weil sich auch hier hinter den Kulissen die Unis, Fachhochschulen und höheren Fachschulen stritten, hat der Bund einen Kompromiss getroffen: «Für die Darstellung des nationalen Qualifikationsrahmens schwebt uns die Form eines Y vor», erklärt Widmer. «Die Niveaus 1 bis 5 werden gemeinsam eingestuft, die Niveaus 6 bis 8 auf den beiden Flügeln des Y.» Damit soll klar werden: Sowohl die akademische Bildung als auch die höhere Berufsbildung können sehr anspruchsvoll sein. Vergleichbar sind sie aber nicht, weil sie ganz andere Kompetenzen abdecken.